



Sonntag, 02. März 2014 (20:05-21:00 Uhr), KW 09

Deutschlandfunk/ Abt. Musik und Information

FREISTIL

Gelehrter als der Kaufmann, kaufmännischer als der Gelehrte

Ein Requiem auf das Antiquariat

Von Florian Felix Weyh

Redaktion: Klaus Pilger

Produktion: SWR 2012

Manuskript

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- ggf. unkorrigiertes Exemplar -

01 Atmo:

Rascheln einer Tüte. Kunde 1: „Ich darf mir hier ne Tüte nehmen?“ *Jeske:* „Ja, bedienen Sie sich.“ *Kunde 1:* „Danke.“ *Langes Knistern. Demandt darüber:*

02 Demandt

Ich war auf dem Wege nach München und habe in Nürnberg unterbrochen, einen Spaziergang durch die Stadt gemacht. Durch Zufall ein Antiquariat besucht und kam da in das Antiquariat Kistner, das sehr vornehm ist, mit Perserteppichen, Erstaussgaben, Pergamentbüchern. Und ich hab gesagt: „Hier bin ich ganz falsch, hier muss ich gleich wieder raus, das ist mir einfach zu nobel und zu teuer!“

Atmo und Musik wieder hoch: Jeske: „So.“ *Ladentür schließt.*

03 Demandt

Aber eine nette alte Dame kam sofort auf mich zugeschossen und bat mich, meine Wünsche zu spezifizieren. Und zog mich dann vor einen Katalog, wo sie also ihre gesamten Bestände aus dem Magazin wohlverzettelt hatten. Ich griff dann in den Zettelkasten rein, sah den Buchstaben M und sah da „Theodor Mommsen – Römische Kaisergeschichte“. Und wer sich ein bisschen auskennt in der Alten Geschichte, weiß, dass Theodor Mommsen zwar für die „Römische Geschichte“ den Nobelpreis bekommen hat, aber das Kapitel „Kaisergeschichte“ – aus welchen Gründen auch immer – nie geschrieben hat! Und das wurde nun antiquarisch angeboten, dieses nicht existierende Buch!

04 Atmo

Kunde 2: „Ich wollte fragen gar nicht wegen Büchern, sondern ob Sie die Regale noch brauchen?“ *Jeske:* „Ich verkaufe Regale, ja ja! Also ein Teil der Regale ist auch schon weg.“ *Kunde 2:* „Ja.“

Jeske darüber, Ladengeräusch und Musik stehen lassen.

05 Jeske

Am Schönsten ist es natürlich dann, wenn man feststellt, dass man einen Band hat, den auch die Deutsche Bibliothek nicht hat! Also den's eigentlich überhaupt nicht geben darf! Und das ist mir auch zwei oder dreimal in den Jahren passiert. Es passiert auch immer wieder. Es sind einfach Sachen, die sind damals denen nicht zugeliefert worden, dann waren sie halt nicht da im Bestand. Ja? Und das ist natürlich auch schön, einfach zu wissen, man hat einen Band, den es offiziell nicht gibt.

06 Demandt

Ich sagte der Dame: „Also hier wird ein Buch angeboten, das gibt es gar nicht!“ Und dann verschwand sie im Aufzug, ging in den Keller, und kam dann nach drei Minuten triumphierend wieder und brachte mir ein wunderschönes, ledergebundenes Buch, mit goldenem Rückenschild: „Theodor Mommsen, Römische Kaisergeschichte“

te“. Ich sagte: „Also jetzt stimmt doch hier die Welt nicht mehr!“ Ich schlug es auf – und es war Handschrift!

Musik wieder hochziehen.

SPRECHER 1

„Gelehrter als der Kaufmann, kaufmännischer als der Gelehrte“. Requiem auf den Antiquariatsbuchhandel.

07 Jeske

Wenn Sie dahin gucken, dieser ganze Bereich wird morgen auch abgeholt! Ist komplett die Kunst, die verkauft wird. Weil ich keine andere Möglichkeit habe. Sonst müsste ich's einlagern, aber für mich ist das jetzt auch ein Schlusspunkt. Also ich höre nicht nur mit dem Antiquariat auf, ich melde auch das Gewerbe ab! Ich möchte also wirklich so'n Punkt dann irgendwann setzen, und dann gucken, dass ich dann zu den anderen Sachen komme, die mir wichtig sind.

Musik wieder hochziehen.

08 Eschmann

Als Existenz, als Beruf, von dem ich leben kann, wird's immer schwieriger. Und nach meiner Meinung wird das ein Schrumpfungsprozess werden, mindestens bei 70, 80 Prozent liegen, von der jetzigen Menge der existierenden Firmen wird's in naher Zukunft nicht mehr geben.

SPRECHER 1

Ein Feature von Florian Felix Weyh.

JUNK-SPRECHER

„Also von Curiosis soll ich reden?“

SPRECHER 1

Erstes Regal, mittleres Fach. Bestandsliste: Antiquare.

JUNK-SPRECHER

„Zuvörderst stelle ich mich selbst als ein solches vor. Ja als ein Unikum. Wer ist denn außer mir auf der Welt, der so intensiv und durch so viele Jahrzehnte als Bibliophile und Bibliograph und Antiquar geackert hat in der so abgeinselten Literatur der Naturwissenschaften? Nun, wenn ich da nicht etwas zu erzählen hätte ...“ [Wilhelm Junk]¹

ERZÄHLERIN

... bemerkte, respektive schrieb anno 1930 Wilhelm Junk, einer der berühmtesten europäischen Antiquare des frühen 20. Jahrhunderts. Seine Dependence in Berlin-Wilmersdorf zog Sammler aus aller Welt an, darunter auch den Schriftsteller Ernst Jünger:

SPRECHER 2

„Ich sprach zuweilen bei ihm ein, wenn ich nachmittags zum Botanischen Garten ging. Dort war mehr ein Büro als ein Laden; das Magazin lag in einem anderen Teil der Stadt. Man fand bestimmt, was man suchte; aber Junk wusste genau nicht nur über den Wert, sondern auch über den Preis seiner Ware Bescheid. Das ist der Unterschied zwischen einem allgemeinen und einem speziellen Antiquariat.“ [Ernst Jünger]ⁱⁱ

ERZÄHLERIN

Mit Jünger verband Junk die Sammelleidenschaft – freilich nicht die für Bücher, sie blieb einseitig des Schriftstellers Achillesferse. Als kluger Kaufmann hütete sich Junk vor allzu heftigen Gefühlen seiner Ware gegenüber.

09 Eschmann

Zu mir hat mal ein Berliner Antiquar gesagt, „Wenn du anfängst zu sammeln, dann ist es so wie ein Wirt, der anfängt zu saufen!“

ERZÄHLERIN

Junk und Jünger jedoch teilten die Leidenschaft für Käfer, begeisterte Entomologen beide. Und Wilhelm Junk, Jahrgang 1866, war wie der 30 Jahre jüngere Schriftsteller ein Mann der Feder, wenngleich seine Publikationen über 500er-Auflagen nicht hinauskamen. Das sollten sie auch gar nicht, denn als bibliophile Sonderdrucke richteten sie sich an den Freundeskreis und nicht die breite Öffentlichkeit. Vielleicht fühlte sich Junk auch innerlich verpflichtet, nicht zur weiteren Überfüllung schwer beladener Regale beizutragen: Ein Antiquar ist keiner, der glaubt, auf *seine* Worte habe die Welt auch noch gewartet.

JUNK-SPRECHER

“Wahrlich, ich sage Euch: Eher existiert ein Buch über einen Gegenstand, der noch nicht existiert, als dass ein Gegenstand existiert, über den noch kein Buch existiert.” [Wilhelm Junk]ⁱⁱⁱ

ERZÄHLERIN

1926 schrieb Junk dieses Bonmot nieder, das heute mehr denn je Gültigkeit besitzt.

***MUSIK** Marsch „O du mein Österreich“ (historische Aufnahme von 1913). Bis zum O-Ton unterlegen.*

Kein Bonmot, sondern eine biografische Notiz, rückt den scheinbar zeitlosen Chronisten einer Branche, für die ihrerseits Zeit keine so dringliche Rolle spielt, jedoch in die korrekte historische Distanz: Weit, sehr weit weg von uns.

JUNK-SPRECHER

„Die dem Kriege folgende Inflation, die so viel wirtschaftliches Elend zur Folge hatte, hat mich nicht getroffen, da ich mein Vermögen immer nur in Büchern angelegt hatte.“ [Wilhelm Junk]^{iv}

10 Wimbauer

In Bücher anlegen ist immer lohnenswert.

11 Karge

Das kommt aber auf die Art der Bibliothek an. Ich könnte mir eine imaginäre Bibliothek zusammenstellen, die würde jede Inflation locker überleben! Nur die durchschnittliche Aufstellung eines Antiquariats schafft das wohl nicht.

12 Wimbauer

Wenn der Wert sinkt, und die Bücher vielleicht nicht den Wert behalten, so sind sie immer noch schön und behaglich. Es gibt keine schönere Tapete als eine Bücherwand.

13 Karge

Also falls der Euro wirklich crashen sollte, hab ich halt viel zu lesen ... aber viel mehr auch nicht!

ERZÄHLERIN

Wilhelm Junks vermögenssichernde Strategie von 1923 ist längst passé. Doch erstaunlicherweise klingen viele seiner hinterlassenen Anmerkungen so zeitgenössisch, dass man ihn für einen ergrauten Antiquar des 21. Jahrhunderts halten könnte. Denn die Hüter alter Bücher katalogisieren, beschreiben, verpacken und verkaufen noch immer ihre Schätze wie vor drei Generationen, auch wenn sich ihre Hilfsmittel modernisiert haben: Längst sind Computer und Internet in staubige Kontore eingezogen, ja stellen das konservative Gewerbe auf den Kopf.

Möglicherweise gibt es bald keine Antiquariate mehr – jedenfalls nicht so, wie man sie 200 Jahre lang kannte, als Asyle für vergessene Autoren, Orte des Stöberns, geheimnisvolle Buchschatzkammern. Stimmen wir darum unter Leitung des Konzertmeisters Wilhelm Junk ein Requiem an.

MUSIK *Historische Violinen-Aufnahme von Gerhard Taschner „Sonate Nr. 13 für Violine und Basso continuo“ von Georg Friedrich Händel (Beginn 3. Satz, Larghetto).*

14 Karge

Der Sammler des alten Schlages stirbt langsam aus, und Bücher werden heutzutage anders gesammelt. Es wird immer gesammelt werden, weil Sammeln eine Leidenschaft ist, aber in dem Umfang wie Bibliophilie als die gepflegte Leidenschaft des Bildungsbürgertums daherkam, das wird es in Zukunft so nicht mehr geben. Das stirbt aus.

ERZÄHLERIN

Gesine Karge betreibt zusammen mit ihrem Partner das Berliner Antiquariat „Ars Amandi“. Der Name verrät dem lateinkundigen Bildungsbürger, welcher Stoff in den Regalen lagert: Erotika.

15 Wimbauer

Ich würde mich am liebsten ernähren vom Verkauf von Erstausgaben, Vorzugsausgaben, signierten Pressedruckten, wunderbaren Zimelien und schönen Dingen, aber diese Spezialisierung, die hilft einem nicht über den Monat, die hilft einem nicht übers Jahr. Es ist doch das ganz normale Buch, das mich ernährt, die Wochenendlektüre und vielleicht der eine oder andere Aufsatz, der nach Übersee geht, weil irgendjemand dort gerade über die Probleme von Kleinkäfern in den 1920er-Jahren am Amazonas seine Doktorarbeit schreibt.

ERZÄHLERIN

Während die Neuköllner Altbauetage von „Ars Amandi“ einige Tausend Bücher speichert, hortet Tobias Wimbauer im westfälischen Hagen weit über 100.000 Stück – und gehört damit, obwohl ein typischer Ein-Mann-Betrieb, zu den großen Versandantiquariaten im Lande. Seine liebsten Stücke stammen vom Junk-Freund Ernst Jünger, dessen Literatur den heutigen Antiquar zunächst zum Sammeln, dann zum Tausch und schließlich zum Handel mit alten Büchern brachte. Eine Fotografie in der Diele seines restlos mit bedrucktem Papier vollgestopften Wohnhauses – die meisten Exponate liegen allerdings ausgelagert in einer Halle – lässt den Buchenthusiasten ins Schwärmen geraten.

16 Wimbauer

Das hier war der Jünger, mit dem bei mir alles anging! Das sah ich als 16-Jähriger in der Buchhandlung zum Wetzstein in Freiburg hängen, das Bild, und musste das unbedingt haben! Ich sammelte signierte Bücher, deswegen war ich oft bei Wetzstein in Freiburg und kaufte dort. Aber von Jünger kannte ich überhaupt nichts, der kam ja an der Schule nicht vor! Aber irgendwas sagte mir bei dem Bild, dass ich das haben muss. Jetzt waren 400 Mark für einen 16jährigen Schüler doch sehr viel Geld. Also sortierte ich in den Ferien bei Coca Cola Leergut, hatte dann das Geld hinterher und kaufte das. Dann sagte ich mir, jetzt muss ich mal was lesen von dem. Und las dann „Das abenteuerliche Herz“ in der zweiten Fassung, und das haute mich um!

17 Jeske

Ein Schwerpunkt, den wir damals hatten, war sozialistische Literatur. Das war auch nicht schwierig. Wenn man in den 70er-Jahren oder Ende der 70er-Jahre damit handelte, dann war das halt so: Sobald man ne „Rote Fahne“ hatte, kam der Genosse Lehrer, kletterte am Arm hoch und hatte den Hundertmarkschein in der anderen Hand! Und das traf sich mit meinen Interessen. Ich bin Historiker und Soziologe.

ERZÄHLERIN

... erzählt Wolfgang Jeske, der wiederum das Gegenstück zu Tobias Wimbauer bildet. 25 Jahre älter und Beispiel für eine ganze Generation geisteswissenschaftlicher Studenten, deren Lebenspläne kaum erwarten ließen, dass sie einen gewerblichen, ja kaufmännischen Beruf ergreifen würden.

18 Atmo

Jeske: „Wir müssen mal kurz zwischendurch ... Sie wollen wissen, was das kostet?“ **Kunde:** „Ja.“ **Jeske:** „Mal gucken ... 15 Euro.“

ERZÄHLERIN

Nach 36 Geschäftsjahren beendet Wolfgang Jeske nun eine Erwerbsbiografie, in die er beinahe zufällig hin gestolpert ist.

19 Jeske

Im Wedding, wo ich wohnte, in einer Wohngemeinschaft lebte, gab's ein Antiquariat, in dem ich ab und zu auch war. Und irgendwann war dieses Antiquariat geschlossen, und es stellte sich raus, dass der Antiquar gestorben war. Das war so die Zeit, als ich eigentlich keine Perspektive hatte. Also irgendwo mit dem Lehrer werden, das wurde nix, und dann hat man überlegt, ob man vielleicht Antiquar werden konnte? Und bin da hin, hab mich drum gekümmert, und hab letzten Endes ein Antiquariat voller Bücher geschenkt bekommen. Mir war bloß nicht klar, dass natürlich sämtliche Berliner Antiquare vor mir da waren! (*lacht*) Das heißt, ich hab ein sehr löchriges Antiquariat geschenkt bekommen. Und so fing das eigentlich an.

MUSIK Historische Violinen-Aufnahme von Gerhard Taschner „Sonate Nr. 13 für Violine und Basso continuo“ von Georg Friedrich Händel (Mitte 3. Satz, Larghetto).

20 Eschmann

Ich hatte grad kürzlich mal so einen Fall mit ner Witwe von einem Arzt. Die hatte mich dann so lang in der Mangel, dass ich erschöpft aufgab, obwohl ich schon hörte, dass ich die Bücher eigentlich nicht will, und dann hat sie zu mir gesagt: „Wenigstens darf ich Ihnen die Liste schicken!“ Dann hatt ich zu ihr gesagt: „Ja haben Sie jetzt ne Liste schon gemacht für diese 200 Bücher?“ Waren’s etwa. Und da sagte sie: „Ja, ich hab sie schon aufgelistet.“ Da hab ich gesagt: „Mein Gott, was für eine Arbeit! Ich hätte niemals zu Ihnen gesagt, schreiben Sie eine Liste!“ Doch sie hatte schon längst alles aufgelistet. Ich schau mir die Liste an. Was hat die Frau gemacht? Sie hat selber sehr aufwändig recherchiert im ZVAB. Jeden Preis, den sie fand, hat sie dahinter geschrieben. Es waren alles Bücher zwischen 5 und 15 Euro.

ERZÄHLERIN

Michael Eschmann, gelernter Buchhändler, ist Medizin- und Naturwissenschafts-Antiquar in Griesheim bei Darmstadt und kämpft – wie seine Kollegen – mit Erwartungshaltungen einer Kundschaft, die weniger gerne kauft, als sie teuer verkaufen möchte.

21 Wimbauer

Man sieht das immer wieder, wenn man zu Nachlassankäufen gerufen wird, die erwartungsfrohen Gesichter der Erben, die hoffen, dass sie mit dieser Bücherwand dann das Begräbnis von Onkel Erwin und Tante Hedwig bezahlen können. Und wenn man ihnen dann sagt: „Sie haben kein Bücherangebot, sondern ein Entsorgungsproblem!“ So deutlich wird man das natürlich nicht sagen, aber man sagt: „Hier das, das, das nehm ich mit, und ich kann Ihnen dafür 5 Euro geben, aber für den Rest leider gar nichts!“ Dann ist die Enttäuschung groß.

ERZÄHLERIN

Das Antiquariat – ein Sehnsuchtsort der Beständigkeit, der Ewigkeit, des Bewahrens und des vermeintlichen Werterhalts. Wer Bücher besitzt, glaubt oft, sie unterlägen kaum der Alterung, seien keine Ware wie jede andere. Seit jeher nährt der Antiquariatsbuchhandel durch seine schiere Existenz diese Vorstellung, ist er doch immer wieder für Meldungen von glücklichen Funden und überraschenden Entdeckungen gut.

MUSIK „Prinz-Eugen-Marsch“ (historische Aufnahme von 1913).

Antiquariate handeln mit Vergangenheit, aber sind sie nicht selbst zum Relikt geworden? Zum Zeugnis einer abgeschlossenen Epoche vor dem Zivilisationsbruch durch Internet, eBay, eBooks und einer Umgangsweise mit Wissen, die des bedruckten Papiers entbehren kann? Die ökonomischen Kennzahlen lassen kaum einen anderen Schluss zu: Schlecht geht es der Branche. Als in Leipzig ein Antiquariat überfallen wurde, fand der Täter gerade mal 30 Euro in der Ladenkasse. Betriebsschließungen stehen auf der Tagesordnung, wer in Rente geht, findet keinen Nachfolger mehr. Die allermeisten Geschäfte werden von einem einzigen Menschen geführt oder nicht einmal das, als Nebenerwerb betrieben. Doch die Vergangenheit ... die Vergangenheit ist so schillernd, so voller glücklicher Momente. (*ehrfürchtig*) Die Vergangenheit...

SPRECHER 1

Zweites Regal, links oben: Der Fund oder Das Antiquariat als Wunderkammer.

SPRECHER 2

„1980 habe ich in dem Nürnberger Antiquariat Kistner die einzig bisher bekannte vollständige Nachschrift der Kaiserzeitvorlesung Mommsens, einschließlich der Spätantike, gefunden.“ [Alexander Demandt]^v

SPRECHER 1

Alexander Demandt, bis 2005 Ordinarius für Alte Geschichte an der Freien Universität Berlin.

22 Demandt

Der Witz ist der, dass der Grund für die Haltbarkeit dieser Handschrift gar nicht am Inhalt lag, sondern lag daran, dass der Autor selber, der Sebastian Hensel, das kostbar illustriert hat. Er war also ein Künstler, und das Buch hat ein gewisses bibliophiles Äußeres, war schön gebunden, hatte diese phantastischen Karikaturen da drin. Mommsen, nicht wahr, als Sphinx, nicht wahr, und der alte Hensel, der sitzt da unten und schreibt mit. Und der Mommsen in seiner Löwenmähne im Kastanienwäldchen von hinten. Und das hat die Leute bewogen: So was schmeißt man doch nicht weg!

SPRECHER 2

„Ich hatte meinen Platz ganz vorn am Katheder, so dass ich vortrefflich hören, und vor allen Dingen auch ihn und sein ausdrucksvolles Gesicht genau sehen konnte. Wenn er dann da oben stand und über einen großen Kaisersünder Gericht hielt, dann war der Eindruck manchmal ein dämonischer und ganz überwältigender.“ [Sebastian Hensel]^{vi}

SPRECHER 1

Sebastian Hensel, der Mitschrift-Autor, in seiner 1903 publizierte Autobiografie über sein Idol Theodor Mommsen.

23 Demandt

Man muss auch wissen, was man in der Hand hat! Ich habe dann später festgestellt, dass 10 Jahre vor mir ein Kollege aus Bonn dieses Buch in der Hand gehabt hat, das angeblättert hat, gelächelt hat, ins Regal geschoben, „Ist ganz nett“ – der wusste einfach nicht, was er in der Hand hat!

SPRECHER 2

„Ein Freund von mir (...) ging einmal in ein sehr vornehmes Antiquariat in London, ein zweistöckiges Geschäft, im Keller Wühltische, Kisten, ein durchaus unbritisches Durcheinander, Billigangebote, Ramsch, im ersten Stock aber eine erstklassige bibliophile Abteilung, alles unter Glas, Kupferstiche, *first editions*, Autographen.“

SPRECHER 1

Steffen Mensching „Jacobs Leiter“. Ein Antiquariatsroman.

SPRECHER 2

„Mein Freund ging, was ihn als Fachmann ausweist, zunächst in den Keller, und fand dort, ohne Anstrengung, ein kostbares altes Büchlein, ich habe vergessen, was es war, es kostete ein paar Pennies, er bekam es für nichts. Sie müssen das Buch nicht einwickeln, sagte er dem Mann an der Kasse, es ist kein Geschenk, er nahm den Band, trug ihn ins Obergeschoß und verkaufte ihn dort mit riesigem Profit.“ [Steffen Mensching]^{vii}

24 Karge

Wir haben mal ein kleines Werkchen angeboten bekommen von 48 Seiten, so etwa aus der Zeit von 1780, für 300 Euro. Und wir haben es auch für 300 Euro sehr freudig gekauft. Und wir konnten es nachher für über 50.000 Euro verkaufen. Das ist natürlich der Spitzenreiter gewesen. Aber es gibt immer mal etwas, was man für 100 Euro findet und für 2.000 Euro verkaufen kann. Was einem dann auch viel Spaß macht.

JUNK-SPRECHER

„Für die Bücherkenntnis des Antiquariats spielt der Begriff der *Ausnahme* von allgemein gültigen Regeln der Schätzung eine große Rolle. Die Unfähigkeit, die Ausnahme zu erkennen, ist eine recht beliebte Spezialität des Stümpers.“

[Junk]^{viii}

25 Eschmann

Also es war ne Broschur, es war nur ne Papierbroschur, es hatte nicht mal einen festen Einband. War irgendwie von 1870, 1860, so in der Zeit. Und es war von einem russischen Physiologen, der hieß Setschenow. Und es war für ne Grumpelkiste teuer, sollte 15 DM kosten damals. Und da bin ich rein, und der Titel war so sinngemäß „Über den Hemmungsmechanismus bei Fröschen im Gehirn“. Ich fand den so schön verrückt. Ich hatte auch keine Ahnung, wer Setschenow war, zu dem Zeitpunkt! Es hat mir mein Gefühl gesagt: „Physiologie, Gehirn ist interessant“ ... aber ich hatte keine Ahnung, was ich da jetzt da mitnehm.

SPRECHER 2

„Setschenow, Iwan Michajlowitsch; (...) gehört zu den Mitbegründern der russischen Physiologenschule; forschte besonders auf dem Gebiet der Neurophysiologie.“ [Lexikon der Naturwissenschaftler]^{ix}

SPRECHER 1

Rolf Sauermost, „Lexikon der Naturwissenschaftler“

26 Eschmann

Eines Tages ging ich dann auf ne Auktion: „Ich hab hier einen Titel, gucken Sie sich den mal an.“ – „Mein Gott, was soll das sein? Was ist das?“ Und ich sagte zu ihm: „Ich hab so ein Gefühl, probieren Sie's doch!“ Und die Auktionare sind ja manchmal auch irgendwie komisch, und dann sagt der: „Gut, also ich nehm's rein, aber so 200 DM schätz ich das.“ Da sagte ich zu ihm: „Auf keinen Fall! Auf keinen Fall 200, da mach ich nicht mit!“ Ich hab gesagt: „Sie schätzen mir das jetzt auf 800 DM, für den Preis würde ich mich davon trennen, und ansonsten nehm ich es mit.“ Und dann hat er gesagt: „Naja 800 DM – also ich sag Ihnen, wenn der Preis verwirklicht wird, dann kriegen Sie von mir ne Flasche Sekt!“ Gut, er hat das dann gemacht, und als ich wieder ins Auktionshaus so reingeh, schreit er mir schon von hinten zu: „Ich hol schon mal den Sekt!“ 5.000 DM! Ist nach Amerika gegangen, im Bietgefecht. Das war der Lehrer von Pawlow. Und diese Arbeit war die historische Vorarbeit, und das war sein Lehrer.

ERZÄHLERIN

300 Euro investiert – 50.000 herausbekommen. 15 Mark ausgegeben, 5.000 erlöst. Das sind Verheißungen, mit denen man lange Dürreperioden übersteht. Und selbst wenn nicht die Bücher den Wert verkörpern, so vielleicht das, was in ihnen steckt, zwischen den Seiten?

27 Wimbauer

Man findet Liebesbriefe, man findet Röntgenbilder, Ultraschallfotos von Kindern, Führerscheine, Personalausweise. Gebrauchte Dinge, die weniger appetitlich sind, es ist alles dabei.

28 Karge

So ad hoc fällt mir da eigentlich nichts ein. Denn dass man irgendwelche kleinen Pornofotos findet, ist bei uns, glaub ich, nicht so überraschend.

29 Eschmann

Ich kann mich erinnern an ein Foto mit einer Frau, die war sehr attraktiv, im Hochzeitsröckchen und unten drunter nichts. Und die saß so schön lachend im Schilf.

30 Wimbauer

Autografen findet man regelmäßig und sehr viele wunderbare Privatfotos von Familienfeiern aus den 60ern, Kommunionsfeiern in den 70er-Jahren und Schulabschlussfeiern aus den 80ern, mit den wunderbarsten Frisuren durch all die Jahrzehnte.

31 Eschmann

Kollege hatte da immer die Grumpelkiste, da waren die Bücher so zwischen 30 Cent ... ich glaub der höchste Preis war 3 Euro! Hat der immer aufgefüllt, da ging jeden Tag was weg. Er hat dann eines Tages um die Mittagszeit seine eigene Grumpelkiste noch mal neu sortiert, weil die auch immer durchwühlt war, und da hat der beim Sortieren plötzlich gesehen, dass das eine Buch, was er schon sagte drei Wochen da draußen stehen hatte, dass da an der Seite wie'n Geldschein rausguckte. Und da macht der das auf, und da war ein 1.000-DM-Schein drin.

32 Karge

Könnte natürlich die ständige geheime Einnahmequelle der Antiquare sein: Warum leben sie immer noch?

ERZÄHLERIN

Ja warum leben sie eigentlich immer noch?

SPRECHER 1

Drittes Regal, unterstes Fach: Die Flut oder 100 Bananenkisten für einen Euro.

ERZÄHLERIN

Ein Sensationsfund – gleich ob *zwischen* den Seiten oder *auf* den Seiten eines Buches – macht viel Wirbel, aber er ist nicht der antiquarische Alltag. Der Alltag wird von einer kaum zu bändigenden Büchermasse beherrscht. Und das nicht erst seit heute.

SPRECHER 2

„Wenn ich aus den Katalogen, die täglich ins Haus kommen, schließen darf, entwickelt sich das Geschäft in der einen Richtung zum Juwelen-, in der anderen zum Schrotthandel.“ Ernst Jünger, 1967.^x

33 Karge

In Vor-Internetzeiten oder noch zu Anfang des Internets, konnten wir einfach sagen: „Wir bringen jetzt einen Katalog raus. Und dieser Katalog verkauft sich zumindestens 60%.“ Dann konnten wir einfach sehen: Der Verkaufswert des Katalogs liegt jetzt bei 100.000 Euro, und man verkauft 60%, und wenn es gut ging waren das dann halt auch 60.000 Euro! Aber 60% konnten genauso gut auch 80.000 Euro sein, wenn man eher die teureren Sachen verkauft hat, was auch im Regelfall so ist. Nur: Genau das funktioniert jetzt so nicht mehr!

34 Jeske

Es ist ein Preisverfall, der gigantisch ist! Der natürlich problematisch wird in dem Moment, wo man mit anderen Preisen groß geworden ist. Und da ertappe ich mich sogar dabei, obwohl ich mich nie für zu teuer hielt, dass einfach Titelaufnahmen, die ich vor zehn Jahren gemacht habe, da steht dann ein Preis drin, der ist fünfmal so hoch oder sechsmal so hoch wie der niedrigste, den ich hatte. Ich hab's jetzt hier gerade erlebt bei einem meiner Kunden, der aus diesem 2-Euro-Regal drei Feuchtwangers rausgezogen hat, die er dann für 6 Euro gekauft hat. Da stand noch der D-Mark-Preis drin, 120 Mark! Dafür hab ich's auch mal verkauft!

ERZÄHLERIN

Dieser Preisverfall schockiert inzwischen auch altgediente Antiquare, die sich am Ende ihrer Berufslaufbahn befinden. Bis vor ein paar Jahren war es üblich, dann einen Auktionator zu bestellen, um Tausende von Büchern auf einmal an Branchenkollegen zu versteigern. Inzwischen rechtfertigen die mageren Ergebnisse diesen Aufwand kaum noch. Michael Eschmann hat die wenigen Auktionen der letzten Jahre verfolgt und stieß dabei auf ernüchternde Zahlen: Ein typisches Buchkonvolut mit einem geschätzten Ladenpreis von 200.000 Euro ging etwa für 8.000 Euro über den Tresen, während ein zweites, ähnlich umfangreiches, schon keinen Zuschlag mehr erhielt, weil niemand das Mindestgebot von 15.000 Euro erbringen wollte. Dieser bedrohliche Abwärtstrend beschäftigt den Griesheimer Händler seit längerem, weil er nach geeigneten Strategien für die eigene Ankaufs-, Lager- und Preispolitik sucht. Gesine Karge vom Berliner Antiquariat „Ars Amandi“ geht es zwar ähnlich, doch führt sie ein Gegenbeispiel an:

35 Karge

Das wirklich günstige Buch verkauft sich manchmal relativ gut, selbst wenn es häufig ist! Das finde ich irgendwie ganz erstaunlich. Und dann das seltene, und mag es noch so teuer sein! Auch das verkauft sich gut! Dazwischen aber, diese alte, klassische Sammlerware, ich sage mal zwischen 100 und 500 Euro, die Sachen sind nicht häufig, aber sie sind auch nicht brutal selten. Die sind inzwischen am schwersten zu verkaufen.

36 Eschmann

Weil im Onlinehandel auch noch ein neues Problem entsteht, dass am besten verkaufbar sind Bücher zwischen 1 Euro und 30 Euro. Das ist so die Handelsspanne, hier fühlen sich die meisten Kunden irgendwie angezogen, und das geht eigentlich nur mit geringwertiger Ware beziehungsweise auch nur mit einer Ware, die Massenware ist.

ERZÄHLERIN

Der Onlinehandel ist Fluch und Segen zugleich. Auf der einen Seite öffnete das Internet lokale Märkte für eine weltweite Kundschaft. Auf der anderen stellte sich eine Preistransparenz ein, die zu heftigen Unterbietungs-Wettkämpfen führte. Als Nebeneffekt veränderten sich auch scheinbar ewige Gewissheiten über den Seltenheitswert von Büchern.

JUNK-SPRECHER

„Für die Schätzung eines Buches ist es ein großer Unterschied, ob ein Buch so selten ist, dass bei intensivem Suchen erst nach Monaten ein einzelnes Exemplar gefunden werden kann, (*Rarum*); ob es so selten vorkommt, dass kein Suchen etwas nützt, (*Rarissimum*), oder gar, dass es so selten ist, dass jede Hoffnung, ihm noch einmal zu begegnen, ausgeschlossen werden muss und jeder Versuch, es zu erjagen, im voraus zu Ergebnislosigkeit verdammt ist (*Interrouvable*).“ [Wilhelm Junk]^{xi}

ERZÄHLERIN

Kategorien, die Wilhelm Junk noch während seiner gesamten Berufszeit anwenden konnte, haben heute an Trennschärfe eingebüßt, und Junks eigene Faustregel ...

JUNK-SPRECHER

„Man kann sagen, dass jedes ältere vergriffene Buch, dessen Erscheinungs-Ort abseitig ist, selten ist.“ [Wilhelm Junk]^{xii}

ERZÄHLERIN

... zerschellt an den Ergebnislisten der Suchmaschinen. Selten im Sinne von „unauffindbar“ ist fast nichts mehr. Die Probe aufs Exempel muss alle romantischen Buchschatzsucher desillusionieren. Nimmt man wahllos einige der von Junk als *Introuvables* aufgeführten und bis zu seinem Tode 1942 praktisch unauffindbaren Bücher und gibt ihre Titel im ZVAB ein ...

SPRECHER 1

Dem „Zentralen Verzeichnis Antiquarischer Bücher“, 1996 von drei deutschen Studenten gegründet und mittlerweile im Besitz des Buchhandelsriesen Amazon.

ERZÄHLERIN

... so findet man die meisten selbstredend zum Verkauf angeboten:

SPRECHER 2

Ruiz et Pavon: „Flora Peruviana, et Chilensis, sive descriptiones, et icones Plantarum Peruvianarum, et Chilensium, secundum systema Linnaeanum digestae, cum characteribus plurium generum evulgatorum reformatis.“ 3 Bände, Madrid 1798 - 1802 ... 30.740 Euro.

SPRECHER 1

Ferdinand Freiherr von Richthofen: „China. Ergebnisse eigener Reisen und darauf gegründeter Studien.“ 3 Bände, Berlin 1877 - 1883 ... 8.500 Euro.

ERZÄHLERIN

Zusammen mit dem restlichen Internet akkumuliert die Profi-Plattform ZVAB ein Wissen über Buchbestände, für das frühere Antiquare eine exquisite und ihrerseits wertvolle Handbibliothek und bibliografischen Zettelkasten besaßen.

JUNK-SPRECHER

„Als der Antiquar Leopold Baer vor 50 Jahren einen Besucher durch sein Geschäftshaus in Frankfurt führte und dieser die großartigen Schätze an Inkunabeln, Handschriften etc. bewunderte, sagte Baer, indem er den Gast in ein unscheinbares Kämmerlein treten ließ: ‚Hier zeige ich Ihnen das Kostbarste, was ich besitze‘. Es war die Jahrzehnte alte Kartei der Firma.“ [Wilhelm Junk]^{xiii}

ERZÄHLERIN

Heute ist Zugang zu Fachwissen kein Privileg mehr. Zunächst war die Öffnung aller Informationsschleusen ab Mitte der 90er-Jahre für die Branche allerdings durchaus lukrativ:

37 Eschmann

Jetzt kam plötzlich aus allen Herren Ländern Bestellungen, aus Japan, aus Amerika. Kunden, die wir nie erreicht hätten ohne Internet, ohne dieses ZVAB. Und die sind gekauft worden. Es war plötzlich die Stunde der Ladenhüter! Das ging zwei, drei Jahre. Und dann ist plötzlich – so absurd das klingen mag – mit dem 11. September ein Schlag entstanden. Irgendwie ist dann plötzlich das Ganze stehen geblieben. Es ging dann peu à peu immer mehr nach unten. Es kamen dann immer mehr Mitbewerber oder auch Konkurrenten. Es gab dann ein Überangebot, einen Abwärtstrend, bis heute.

SPRECHER 1

Fallbeispiel: Ein Ebay-Angebot.

SPRECHER 2

„Zur Versteigerung gelangt: Konvolut von ca. 70.000 meist deutschsprachiger Bücher der letzten 100 Jahre. Viele Stücke sind mehrfach, einige auch in großen Stückzahlen vorhanden. Zusammengestellt wurde das Konvolut nach folgenden Kriterien: 1.) Billigster Plattform-Preis weniger als 2 Euro; 2.) Amazon-Verkaufsrank schlechter als 750.000; 3.) öfter als 20x online angeboten; 4.) Titel länger als 12 Monate bewegungslos in meinem Bestand. (...) Zum Abtransport benötigen Sie etwa 2.000 Bananenkisten oder Gleichwertiges. (...) Die Transportsituation vor Ort ist nicht vorteilhaft. (...) Die hier angebotenen Bücher lagern in der 1. Etage (kein Aufzug). Vom Lager bis zur Straße sind etwa 40 Meter mit der Sackkarre zu bewältigen. Der Einsatz eines Hubwagens ist aufgrund von unterschiedlichem Bodenbelag nicht möglich. Ein Gabelstapler-Einsatz scheidet wegen der Durchgangshöhe aus. Verkäuferseits wird KEINERLEI Hilfe zugesichert!“ [Ebay-Angebotstext]^{xiv}

38 Eschmann

70.000 Bücher stehen im Moment bei 1 Euro.

SPRECHER 2

„Diese Auktion richtet sich AUSSCHLIESSLICH an Gewerbetreibende. Für Hobby-Antiquare oder Vielleser ist dieser Posten völlig ungeeignet. Denken Sie bitte daran: Zum Abtransport brauchen Sie etwa 3 Sattelzüge.“ [Ebay-Angebots-text]^{xv}

39 Eschmann

Das Tückische an diesem Angebot ist ja Folgendes: Sie müssen das räumen! Sie müssen in extremen Arbeitsbedingung, die rein wie das schon sprachlich formuliert wurde, derart bedrohlich, dass es mich geschaudert hatte, das überhaupt mir vorzustellen, wie ich in einem riesigen, alten Fabrikgebäude, was verwinkelt ist, wo man mich drauf aufmerksam gemacht hat, es gibt keine Abfuhrmöglichkeiten, ich kann weder parken noch bekomme ich Hilfe. Wahrscheinlich ist nicht mal mehr Licht da. Ich tapse also im Dunkeln, mit 70.000 Büchern und 2.000 Bananenkisten, wahrscheinlich mit ner Arbeitskolonne ... es ist ja ein bisschen wie in der Strafkolonie!

SPRECHER 2

„Nachtrag: Fest vereinbarte Besichtigungstermine: 43. Davon wirklich hier erschienen: 12. Das ist nicht lustig; nur elend! (...) Leute, ich habe offen und fair beschrieben was ich hier anbiete, und ich erwarte schlicht und einfach nur jemanden, der den gesamten Posten hier abholt. Sonst nichts! Die angebotenen Bücher habe ich über mehr als 10 Jahre hinweg angesammelt, aussortiert, erfasst und gelagert, jeden Monat Einstellgebühren dafür bezahlt, manche vielfach in der Hand gehabt. Jedes einzelne Buch davon hat mich über die Jahre richtig Geld gekostet.“ [Ebay-Angebotstext]^{xvi}

40 Eschmann

In dem Text steckt Enttäuschung, Schmerz, Frustration. Wobei man natürlich auch fast ein bisschen frech zurückfragen kann: Wessen Geistes Kind kommt auf die Idee, so was anzufangen? Warum sind die nicht hergegangen und haben einfach n kritischeres Verhältnis zur eigenen Ware entwickeln können oder wollen? Vielleicht konnten sie nicht, weil ihnen die Vorbildung fehlte. Das gibt's ja heute auch oft, dass jemand einfach n Antiquariat eröffnet. Na sagt er sich: „Bücher, das ist eigentlich ein schönes Thema, mach ich ein Antiquariat auf!“ Das aber dazu ne Struktur gehört, auch ne Struktur im eigenen Denken, dass ich mir nämlich vorher Gedanken mach: Ja will die Gesellschaft überhaupt so viele alte Bücher? Und wenn ja: Will die Gesellschaft die alten Bücher, die ich jetzt verkaufe?

ERZÄHLERIN

Die Antwort lautet erstaunlicherweise: Ja ... es ist nur eine Frage des Preises und der Nutzungsart! Nach anfänglicher Stagnation auf dem Mindestgebot schloss die Auktion bei 1.185 Euro. Für ein Entgelt von 1,7 Cent pro Buch fand das Konvolut doch noch seinen Abnehmer. Vermutlich ein zwar nicht gutes, aber doch akzeptables Geschäft für einen ... Altpapierhändler.

MUSIK Historische Violinen-Aufnahme von Gerhard Taschner „Zapateado“ von Pablo de Sarasate.

41 Jeske

Ich hab irgendwann ein Buch gefunden, das ich als Student immer suchte, und zwar den Börne, die „Briefe aus Paris“, die Erstausgabe. Und das war leider dieses säurehaltige Papier! Das war wirklich ein Buch, das konnte man auf- und zuklappen und das hatte einen Frau-Holle-Effekt. Das flog weg! Es löste sich in seine Bestandteile auf. Und wir haben uns nachher den Spaß daraus gemacht, mit'm Fön das Buch davonzublasen. Das flog wirklich weg.

SPRECHER 1

Viertes Regal, oberstes Fach: Warten bis zur Selbstaflösung oder Was tun mit Literatur, die maximal 1,7 Cent wert ist?

SPRECHER 2

„Manchmal warf ich auch Bücher weg. Wenn sich zu viele wie *Die Zitadelle*, *Tycho Brahes Weg zu Gott*, oder *Das Tal der Puppen*, die in den Sechzigerjahren Bestseller waren und heute von keinem Menschen mehr gelesen werden, bei mir stapelten und auch in der Wühlkiste keine Flügel bekamen, dann sortierte ich sie aus und ging mit blutendem Herzen zum Container. Bücher wegzwerfen ist Barbarei. Aber es gab niemanden, dem ich sie schenken konnte, und ich brauchte Platz für das, was ging.“ [Thommie Bayer]^{xvii}

SPRECHER 1

Thommie Bayer: „Fallers große Liebe“. Ein Antiquariatsroman.

42 Eschmann

Und wenn ich zu den Leuten sag am Telefon: „Schmeißen Sie die Bücher einfach weg!“ Dann kommt eigentlich so was wie Unverständnis. Oder man ist eingeschneppelt. Ich sag dann immer zu ihnen: „Sie tun nichts Schlechtes, Sie töten ja kein Tier! Ja? Sie werfen eine Sache weg wie ein anderen Haushaltsgegenstand, ein Topf oder so weiter...“ Und hier kommt natürlich dann das, was man Respekt nennt vor Büchern. Dann heißt es immer: „Ja, das kann ich aber nicht. Das kann ich nicht!“

43 Wimbauer

Für manche Bücher gibt es Endstationen. Deren Zeit ist vorbei, die sind einfach am Ende und freuen sich dann auf eine Reinkarnation als ... jetzt hätt ich beinahe Toilettenpapier gesagt, nein als Zeitung oder als neues Buch. (*lacht*)

44 Jeske

Die Sachen zum Beispiel, die ich hier aussortiere, die landen auf dem Flohmarkt. Damit schaffe ich natürlich ne ideale Konkurrenz für uns alle, mit schlechten Ausgaben, die da aber für einen Euro gekauft werden. Die Leute kommen dann also hier-

her und sagen: „Warum kostet das Buch bei dir 20 Euro, auf dem Flohmarkt kostet's 1 Euro?“ Es ist so, dieser Kreislauf muss irgendwann durchbrochen werden. Und er müsste natürlich mit diesen fürchterlich schlechten neuen Büchern eigentlich durchbrochen werden, (*Kunde betritt den Laden*) die dann also irgendwann wirklich vernichtet werden müssen oder zumindest der Zirkulation entzogen werden. (*zum Kunden*) Sie dürfen ruhig, wir machen gerade hier ... (*lacht*)

ERZÄHLERIN

Wolfgang Jeske hat gut lachen. Es sind die letzten Tage seiner Berufslaufbahn, und der Schlussverkauf läuft besser als erwartet. Nach 36 Jahren im Geschäft kann man dem Berliner sogar mit Geschichten wie jener Schilderung des amerikanischen Literaturprofessors Jon Thiem kommen, die sonst jedem Bücherfreund die Haare zu Berge stehen lässt:

SPRECHER 2

„An einem regnerischen Frühlingstag schlendere ich durch eine Straße in Boulder, Colorado. Auf der Suche nach einem Buch bleibe ich vor einer Buchhandlung stehen. Regen fällt auf einen draußen stehenden Büchertisch. Ich gehe hinein und sage dem Besitzer, dass seine Bücher nass werden. Er dankt mir und sagt, er möchte, dass sie nass werden. ‚Warum?‘, frage ich. ‚Es sind nutzlose Bücher, die niemand haben möchte, und deshalb verbrenne ich sie‘, sagt er und deutet auf einen Wärme verbreitenden Ofen. ‚Bücher brennen nicht so leicht, wie Sie vielleicht denken‘, fügt er hinzu. ‚Werden die Seiten aber nass, dann knittern sie und lassen Luft hinein. Sobald sie getrocknet sind, brennen sie sehr gut.“ [Jon Thiem]^{xviii}

45 Jeske

Also die Temperatur muss so hoch sein, man muss es zerstochern und man muss gucken, dass man's dann also auflöst irgendwann, sonst brennt dieser Block einfach nicht, sondern der qualmt vor sich hin.

ERZÄHLERIN

... was erstens die Büchervernichtung der Nachbarschaft anzeigte und zweitens, von den bedenklichen historischen Konnotationen einmal abgesehen, ein Überfüllungs- mit einem Umweltproblem vertauschte. Dennoch gibt es kaum einen Antiquar, der nicht hin und wieder nach Wegen sucht, um sich von ungenießbar gewordener Ware zu trennen.

JUNK-SPRECHER

„Was macht der Antiquar mit der wertlosen Literatur? Dass er ein botanisches Lehrbuch, das 50 Jahre alt ist, sofort nach Empfang in den Papierkorb wirft, ist selbstverständlich.“ [Wilhelm Junk]^{xix}

46 Eschmann

Versuchen Sie heute mal als Antiquar, Gerhard Hauptmann zu verkaufen! Und das war ein ganz bedeutender, wichtiger Mann! Schon bei den Namen wird's ein Problem, die ne Tradition haben. Aber Hermann Löns dann – den möchte keiner mehr!

ERZÄHLERIN

So weit muss man gar nicht zurückgehen. Bereits die Stars der 70er- und 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts sind, in Massenaufgaben erschienen, reine Ballaststoffe, die bei jedem Ankauf eine Kiste schwer, aber nicht gewichtig machen. Der Hagener Versandantiquar Tobias Wimbauer hat damit ganz eigene Erfahrungen gemacht:

47 Wimbauer

Konsaliks hatte ich irgendwann mal so viele da, dass das ein ganzes großes Regal füllte, insgesamt über 100 Bananenkisten, nur mit Konsalik, Johannes Mario Simmel, Marie-Luise Fischer und Hera Lind, die ich dann bei Ebay anbot. Das ganze Konvolut ging für einen stolzen Euro weg. Da kam dann ein Herr mit einem uralten VW-Bus aus Annaberg-Buchholz angefahren und packte die Konsalik-Kisten ein. Und ich fragte ihn, was er denn vorhabe? Er entpuppte sich als der Mann einer maledivischen Jazzmusikerin, die mit ihm zusammen den Plan hatte, auf den Malediven eine Leihbücherei für deutsche Urlauber am weißen Strand mit blauen Meer zu machen! Sie hatten einen Spezialvertrag mit einem Flugveranstalter, so dass sie mehrere Hundert Kilo pro Flug mitnehmen konnten, und so wurden dann in den letzten Jahren Abertausende Konsaliks aus meinen Altbeständen an die Malediven verbracht, wo sie nun die Urlauber erfreuen. (*lacht*)

ERZÄHLERIN

Bei 1 Euro für 100 Bananenkartons voller Bücher fällt der Preis des einzelnen Exemplars in den Promillebereich, und nur der Transport an einen sehr weit entfernten Ort schützt die Ware vor der umgehenden Deklaration als Müll. Während Ebay für Antiquare damit zum Ventil werden kann, um Überdruck von den Dampfkesseln der Literaturproduktion abzulassen, bringt die Auktionsplattform naive Leser eher in Gefahr: Das Schnäppchen könnte seinerseits zuschnappen und sich wie eine Würgeisen um den eigenen Hals legen, denn massenhafte Bananenkartons voller Trivialliteratur braucht jenseits der Malediven niemand.

Vermutlich nicht einmal dort. Um lustvoll in alten Buchbeständen zu stöbern, bedarf es nämlich keiner Monokultur, sondern deren Gegenteil: Breitester Varianz.

***MUSIK** „Bubi, ich habe eine Radiostation“ (historische Aufnahme, nur den Instrumentalbeginn)*

SPRECHER 2

„Keller ist es gelungen, ein recht seltenes Inselbändchen an Land zu ziehen, einen Heymel gar, ‚Gedichte. Der Tag von Charleroi. Feldpostbrief‘, IB 118 von 1925. Und Keller gedenkt, dafür unverschämte, abstrafende 150 zu verlangen.“

SPRECHER 1

Fünftes Regal, kleines Zwischenfach: Wer nur elektronisch einkauft, bringt sich um manches Vergnügen.

SPRECHER 2

„IB 118 ist nicht in die drei zugänglichen Regale sortiert – nicht, der vermeintlich erhöhten Gefahr des Diebstahls auszuweichen, sondern weil Keller einem ‚Würdigen‘ gern auch mal nach oben springen und exklusiv eine Delikatesse herunterholen möchte.“ [Germar Grimsen]^{xx}

SPRECHER 1

Germar Grimsen: „Hinter Büchern. Der Reigen“. Antiquariatsroman.

48 Atmo

Jeske: „Der Grund war, ein Antiquariat zu machen, dass solche Diskussionen wie jetzt durch Ad-hoc-Sachen stattfinden. **Kunde 3:** „Ja!“ **Jeske:** „Das passiert eben nicht mehr! Das ist keiner, mit dem ich mich über irgendwas unterhalten kann, ja? Da ist nichts da, da stoße ich auf hohle Luft (*klatscht*) und irgendwo passiert das nicht mehr. Das war früher schon so.“ **Kunde 3:** „Aber was habe ich für Anregungen aus dem Antiquariat gekriegt! Dankbar bin ich dafür!“

ERZÄHLERIN

Stöbern und sich mit den Anwesenden über Merkwürdigkeiten austauschen – das war vor dem Internet für die meisten Bücherfreunde der Grund, auch dunkle und schlecht belüftete Orte aufzusuchen. Wer ganz gezielt etwas suchte, konsultierte dagegen eher die Kataloge der Versandantiquare. Beim Stöbern ging es ums Glück unverhoffter Überraschungen. Ob man Wühlkisten umgrub, hohe Bücherstapel auf wurmstichigen Tischen ins Wanken brachte, weil immer das unterste Buch die größte Neugierde erweckte oder ob man eine halsbrecherisch schwankende Leiter bestieg – im Stöbern lag Herausforderung und

Lohn zugleich. Der Dialog unter Bücherfreunden stand freilich vor einer Hürde ... dem Antiquar selbst:

49 Eschmann

Man ging ins Antiquariat, und da saß dann oft so'n Kauz, schon recht unfreundlich und je nachdem auch etwas muffig im Umgangston.

51 Wimbauer

Ich hab ihn jahrelang nach einer bestimmten Jünger-Ausgabe gefragt, die hinter ihm, hinter der Kasse im Regal stand, und er wollte sie mir partout nicht zeigen. Ich durfte sie nicht mal ansehen. Die stand da. „Verkauf ich nicht!“ (*lacht*)

ERZÄHLERIN

Ja, hinter der Ladentheke hocken häufig Käuze. Schon Wilhelm Junk wusste das, als er dem Berufsnachwuchs riet:

JUNK-SPRECHER

„Hast Du nicht genügend Absonderlichkeiten, werde nicht Antiquar oder Apotheker. Suche dir lieber einen Beruf zwischen dem Anfangsbuchstaben C und Z aus. Ich sage nicht ‚zwischen B und Z‘. Denn auch als Bibliothekar kämst Du nicht weiter.“ [Wilhelm Junk]^{xxi}

52 Wimbauer

Vor allem der Archivar ist dann auch schon übersprungen!

ERZÄHLERIN

Doch bei aller Exzentrik des Verkäufers – manche Kunden können ihm durchaus das Wasser reichen.

SPRECHER 2

„Früher Nachmittag, die Klingel der Ladentür klimpert, herein tritt: Walter Kempowski.“

SPRECHER 1

Gerhard Henschel, „Da mal nachhaken: Näheres über Walter Kempowski“. Es spricht ein Antiquar.

SPRECHER 2

„Laß den Mann mal in Ruhe‘, denke ich, ‚er wird sicher anonym bleiben wollen.‘ Weit gefehlt. Mit sicherem Griff fischt er einen Band Kempowski (‚Mark und Bein‘) aus dem Literatur-Regal, schlägt den Deckel auf, bittet um einen Kugel-

schreiber und signiert: Beim Büchersuchen in Beckers Antiquariat gefunden!
Aufgewertet! W. Kempowski, 20. Okt. 99.“ [Gerhard Henschel]^{xxii}

53 Jeske

(lacht) Ist ja ohne Zweifel auch so! Auch ein Kempowski ist aufgewertet mit ner Widmung oder mit ner Signatur. Wenn's Herr Benn vorher gewesen wäre, wär's schöner als Kempowski, aber trotzdem!

54 Wimbauer

Es gibt Autoren, die schwer davon abzubringen sind, jedes Exemplar zu signieren! Da gibt's dann den alten Scherz, dass das unsignierte Exemplar viel seltener sei. Aber trotzdem, im Prinzip: Wenn ein Autor da ist, signieren lassen! Schadet nie.

(lacht)

ERZÄHLERIN

In den Augen des Publikums ist ein signiertes Buch jedenfalls wertvoller als ein unversehrtes, was schon von der Tatsache illustriert wird, dass Unterschriften toter Autoren wie Thomas Mann immer wieder gefälscht werden. Die Widmung nähert das Massenprodukt Buch ein Stückchen der Handschriften-Ära an, und die damit geschaffene Aura ersetzt beim gebrauchten Buch die Funktion der Aktualität bei Neuerscheinungen: Die Nachfrage steigt. Oder etwa nicht? Wie lange wird es noch den Wunsch nach alten Büchern geben?

SPRECHER 1

Sechstes Regal, leeres Fach: Das Überangebot überleben. Eine Zukunft zwischen Preiskämpfen und verstopften Lagern.

55 Wimbauer

Es gibt, wenn man böse will, eine Konjunktur des toten Autoren, wenn jemand plötzlich stirbt.

56 Karge

Weil es es einen vielleicht Fernsehbericht gab, verkauft sich ein Werk besonders gut, weil ein Künstler portraitiert wurde.

57 Wimbauer

Als Brigitte Schwaiger starb, war plötzlich das Buch „Wie kam das Salz ins Meer“, was bei jedem Ankauf dabei war, von dem ich zwanzig, dreißig Stück da hatte und sieben Jahre lang kein einziges davon verkauft hatte – ich hatte an einem Tag alle dreißig Stück weg!

58 Karge

Es gibt einige Werke, die haben wir seit Anbeginn unserer Existenz und andere verkaufen sich halt rasend schnell. Oder wir haben ein Werk schon lange und bieten es in unserem Katalog dann an, und dann können wir's plötzlich dreimal verkaufen, obwohl wir's vorher schon viermal angeboten hatten, in anderen Katalogen.

ERZÄHLERIN

Natürlich existiert eine – wenn auch sinkende – Nachfrage nach Büchern vergangener Zeiten. Mit ihrem Spezialantiquariat für Erotika hat es Gesine Karge einfacher als Tobias Wimbauer, dessen Riesenbestand an Druckwerken aller Provenienzen keine spezielle, gut betuchte Kundschaft anlockt.

59 Karge

Es gibt diesen festen Stamm an Sammlern, die wirklich auch bereit sind, über 10.000 Euro für einen Einkauf auszugeben. Die das nicht ständig tun, schön wär's, aber seltene Stücke auch ihren neuen Herrn finden. Und neben den großen Sammlern gibt's auch noch ne ganze Reihe kleinerer, die aber nicht zu unterschätzen sind.

ERZÄHLERIN

Denn deren Sammelleidenschaft endet nicht bei jenen 30 Euro, die Michael Eschmann, gestützt auf die Erfahrungen vieler Kollegen, als realistische Obergrenze ermittelt hat. Bezieht man diesen Wert aufs Preisgefüge für neue Bücher, erscheint er logisch: In einem Markt, in dem gebrauchte Ware mit neuer konkurriert, kann die gelesene schwerlich mehr kosten als die originalverschweißte.

60 Karge

Sagen wir jetzt einfach mal ne Zahl: Nur 2.000 Euro Umsatz im Monat machen zu müssen, mit Objekten, die zwischen 1 und 30 Euro Verkaufswert haben, dann müssen Sie also einen Bestand haben von mindestens 30.000, und Sie müssen dann auch ständig den noch steigern. Und Sie brauchen riesiger Lagerflächen.

61 Wimbauer

Wenn man glaubt, dass die Lagerhaltung problematisch ist oder einem das Genick bricht, dann hat man a) die falsche Einkaufspolitik und b) die falschen Mietkosten. Ich bin hier in der komfortablen Lage, in der literarischen Diaspora, große Flächen zu geringen Preisen anmieten zu können, mich bringen die Lagerkosten nicht um.

JUNK-SPRECHER

„Ein Antiquariat muss dauernd viel Neues einkaufen, (...) sonst ist der Betrieb nicht gesund. Natürlich ist hierzu die Voraussetzung, dass der Antiquar auch genügend verkauft, weil er sonst bald am Rande seiner verfügbaren Mittel stünde. Aber diese Fluktuation muss immer existieren, wenn nicht irgendwo ein böser Fehler im Betriebe steckt. Es ist ein Zeichen der Gesundheit, wenn die Menge des Verkauften unter der des neu Hinzugekommenen bleibt, so dass dauernd eine Vermehrung des Lagers eintritt. (...) Nur auf diesem Wege kommt der Antiquar voraus.“ [Wilhelm Junk]^{xxiii}

ERZÄHLERIN

Das sind Worte Wilhelm Junks aus vergangenen Zeiten. Die heutige Wahrheit liegt wohl in der Mischung beider Positionen, dem Vorzug des großen, liquiden Lagers, das auch noch mit Kleinstgeschäften Umsatz macht, und der gegenteiligen Konzentration auf Wertbeständigkeit und Seltenheit, die ganze Wochen ohne Geschäftsabschluss erlaubt.

JUNK-SPRECHER

„Jeder zielbewusste Antiquar müsste trachten, das eigene Geld und so viel ihm von fremdem Geld zugänglich ist, in Büchern und Zeitschriften seiner Spezialität zu investieren, auch wenn er Zinsen zahlen muss und auch, wenn er nicht gleich verkauft. Der schnelle Umsatz, sonst etwas höchst Erstrebenswertes, muss aufhören, das Ziel zu sein.“^{xxiv}

62 Wimbauer

Die Top-Sachen sind stabil, alles andere sinkt.

ERZÄHLERIN

... gibt Tobias Wimbauer zu, doch er fürchtet die Zukunft nicht. So lange ein einziges Exemplar der „Birds of America“ des ornithologischen Zeichners John James Audubon auf Versteigerungen zwischen 7,9 und 11,5 Millionen Dollar erbringt, besteht zumindest vordergründig eine Hoffnung. Erstens, dass man selbst einmal einen gewaltigen Coup landet. Zweitens – realistischer –, dass Bücher, auch wenn sie nicht ganz selten sind, insgesamt wieder an Wertschätzung gewinnen. Die „Vögel Amerikas“ sind nämlich kein Wiegendruck aus der Gutenbergzeit, sondern ein vergleichsweise junges Werk, dessen vier Bände zwischen 1827 und 1838 erschienen. Realistisch erscheint dieses Warten auf bessere Zeiten aus einem ganz bestimmten Grund: Sollte in absehbarer Zeit das gedruckte Papierbuch aussterben, weil neue Texte nur noch elektronisch publiziert werden, schlägt die Stunde der Aufbewahrer.

63 Wimbauer

Da kommt der Antiquar dann wieder ins Spiel In dem Moment, wo die Buchproduktion gering wird oder ganz aufhört, haben wir abgeschlossene Sammelgebiete! Dann wird's wieder interessant.

64 Jeske

(lacht schallend) Wie mit den DDR-Briefmarken damals, jaja!

ERZÄHLERIN

Und ist diese Aussicht wirklich nur utopisch?

MUSIK WH Ludwig von Beethoven: „Menuett in G-Dur“, WoO 10/2. Musik ganz ausspielen, zwischendrin immer wieder hochziehen

65 Karge

Also ich glaub nicht, dass wir das letzte überlebende Antiquariat sein werden. Es werden weniger überleben!

66 Eschmann

Es wird bleiben ein kleiner Stumpf!

67 Atmo 0'17

Kunde 2: Ich wünsche Ihnen noch ... **Weyh:** Ja, ich wünsche Ihnen ein schönes Stöbern, wenn Sie noch mal herkommen. **Kunde 2:** Ja och ... ich hab im Grunde keinen Platz mehr, aber ich werd's versuchen, mal jetzt einen Schreibtisch raus, und dann gegenläufige Regale, und ich will noch mal ne Idee. **Jeske (im Hintergrund):** Diese beiden Kisten ... guck mal, du kannst die beiden Kisten ...

68 Wimbauer

Ich hab zum Beispiel hinten eine Kiste mit 140 Bänden von 1982 von einem Buch über die sozialliberale Zukunft von Günter Verheugen. Das war nach Mitte 82 völlig uninteressant. Irgendwann geht das auch ins Altpapier. Ich versorg jetzt liberale Freunde aus Scherz damit, aber ... *(lacht)*

69 Eschmann

Ich glaub an den Stumpf, Sie glauben nicht an den Stumpf, und dieser Stumpf, der wird existieren können!

70 Atmo

Jeske: Meine Uhr ist sowieso stehengeblieben. Von daher! *(lacht)* **Kunde 2:** Das ist im Antiquariat möglich. *(Lautes Gelächter aller)* Aber im übertragenen Sinn. Schönen Abend, Tschüss!

JUNK-SPRECHER

„Gelehrter als der Kaufmann, kaufmännischer als der Gelehrte: Das nenne ich den Antiquar.“ [Wilhelm Junk]^{xxv}

SPRECHER 1

Requiem auf den Antiquariatsbuchhandel. Ein Feature von Florian Felix Weyh

SPRECHER 2

Es sprachen: Miklós Hórvath, Rudolf Guckelsberger, Ursula Illert und Uwe-Peter Spinner

Ton und Technik: Beate Böhler und Claudia Peike

Regie: Günter Maurer.

Redaktion: Walter Filz

71 Eschmann

Sagen Sie bitte, es gibt die Überfüllung mit Geist.

SPRECHER 1

Eine Produktion des SWR 2012.

ENDE

Musiknachweise

„Kriegstöne“ – Kaiser und Generäle zum Ersten Weltkrieg
Österreichische Mediathek, 2007 (kein LC)
Beethoven „Die Violinsonaten“ – Anne-Sophie Mutter, Lambert Orkis
Deutsche Grammophon, 1998 (LC 00173)
Gerhard Taschner „Sämtliche Schellackaufnahmen“
Archiphon, 2001 (LC 07730)
„Schlager rund ums Radio“
Berliner Musenkinder, 2004 (LC 12000)

Literaturnachweise (in Reihenfolge der Zitate)

- ⁱ Junk, Wilhelm (1): „Schnörkel um Bücher respective naturwissenschaftliche Kinkerlitzchen an's Licht gebracht vom Doctor Junk“, Berlin 1930 (Berliner Bibliophile Abhandlungen), S. 7
- ⁱⁱ Jünger, Ernst: „Subtile Jagden“, Stuttgart 1967 (Klett Verlag), S. 185
- ⁱⁱⁱ Junk, Wilhelm (2): „Des Antiquars und Bücherfreundes Palmen-Gärtlein (benebst einigen Disteln und fast stachelichten Kaktussen) allwo einen geneigten Leser spazieren führet der Doctor Guilelmus Juncus“, Berlin 1926 (Berliner Bibliophile Abhandlungen), S. 27
- ^{iv} Junk, Wilhelm (3): „50 Jahre Antiquar“, 's-Gravenhage 1949 (Uitgeverij Dr. W. Junk), S. 7
- ^v Demandt, Alexander (Hg.): »Theodor Mommsen: Römische Kaisergeschichte«, München 1992 (Verlag C.H. Beck), S. 28
- ^{vi} zit. nach Demandt, S. 30
- ^{vii} Mensching, Steffen: „Jacobs Leiter“, Berlin 2003 (Aufbau Verlag), S. 216
- ^{viii} Junk (3) S. 17
- ^{ix} Sauermost, Rolf (Hg.): „Lexikon der Naturwissenschaftler“, Heidelberg 2000 (Spektrum Akademischer Verlag), S. 376
- ^x Jünger a.a.O. S. 191
- ^{xi} Junk (3), S. 292
- ^{xii} Junk (3), S. 261
- ^{xiii} Junk (3), S. 83
- ^{xiv} Ebay-Angebot zur Artikelnummer 300622045644, abgerufen am 17.11.2011 (Auktionsende)
- ^{xv} dito
- ^{xvi} dito
- ^{xvii} Bayer, Thommie: „Fallers große Liebe“, München 2010 (Piper Verlag), S. 16-17
- ^{xviii} Thiem, Jon: „Die Bibliothek von Alexandria brennt – wieder und wieder“, in: Körte/Ortlieb, Verbergen, Überschreiben, Zerreißen, Berlin 2007 (Erich Schmidt Verlag), S. 32
- ^{xix} Junk (3), S. 258
- ^{xx} Grimsen, Gernar: „Hinter Büchern. Der Reigen“, Frankfurt a.M. 2007 (Eichborn), S. 177
- ^{xxi} Junk (2), S. 8
- ^{xxii} Henschel, Gerhard „Da mal nachhaken: Näheres über Walter Kempowski“, München 2009 (dtv), S. 78
- ^{xxiii} Junk (3), S. 89-90
- ^{xxiv} Junk (3), S. 33
- ^{xxv} Junk (2), S. 31